

Brendan Behan: „Frau ohne Rang und Namen“

Ein Kämpfer mit Gefühl

Von Oliver Jungen

09.02.2023

Der irische Dramatiker und Schriftsteller, IRA-Anhänger und Paradesäufer Brendan Behan, der am 9. Februar 100 Jahre alt würde, war eine Urgewalt der Literatur. Auch seine kleine Prosa, nun gesammelt erschienen, vibriert nur so vor Leben.

Solche Berserker gibt es in der Literatur nicht mehr. Heute ist Schriftstellerei ein Beruf. Viele erlernen ihn an Literaturinstituten, und nur wenige – wie Clemens Meyer – haben zuvor überhaupt etwas erlebt.

Ganz anders Brendan Behan, vor einhundert Jahren in Dublin geboren und schon als Jugendlicher wegen seines Engagements in der irischen Unabhängigkeitsbewegung hinter Gittern gelandet, bevor auf die Randalen der Alkohol folgte. Für ihn war das Schreiben Berufung, Suchtmittel und Rettungsseil. Und doch schaffte er es nie ganz hinüber in die bürgerliche Welt.

Behan lebte wie ein Berserker, und so schrieb er auch. Heißblütig, direkt und voller Witz ist seine Literatur, dabei hochsensibel. Das brachte ihm Anerkennung ein, so viel, dass er daran zu verzweifeln begann. Schließlich bekam er die Texte nur mühsam zusammen: einen furiosen Roman, drei weitere Bücher immerhin noch als besoffene Tonbanddiktate, dazu eine Handvoll gefeierter Theaterstücke voller ikonisch gewordener Songs wie „The Auld Triangle“. Was daneben an kleiner, funkelnder Prosa entstand, passt in einen schmalen Band. Und eben diesen hat Hans-Christian Oeser nun im Wagenbach Verlag herausgegeben: ein Geburtstagsgeschenk für einen der ganz großen Trinker, ja: Totsäufer der Weltliteratur.

Vollblut-Autofiktion eines Kämpfers

Dem Ich-Erzähler begegnet man in den Texten häufig hinter Gittern. Selbstmitleid kennt er keines. An Dummheit grenzt sein Stolz, eine Dummheit freilich, die er zugleich durchschaut. In „Wiedersehen mit Bridewell“, einer Erstveröffentlichung, übt der Held im Knast eine Erklärung ein:

„Mein Name ist Brendan Behan. Ich bin gekommen, um für die Irische Arbeiter- und Bauernrepublik zu kämpfen, für ein vollwertiges und freiheitliches Leben für meine Landsleute im Norden wie im Süden und für die Beseitigung des unheilvollen Einflusses, den der britische Imperialismus auf irische Angelegenheiten ausübt. Gott schütze Irland.“ Das

Brendan Behan

Frau ohne Rang und Namen

Herausgegeben und aus dem Englischen und Irischen übersetzt von Hans-Christian Oeser

Verlag Klaus Wagenbach, Berlin

144 Seiten

22 Euro

„Gott schütze Irland“ war zusätzliche Heuchelei und für die Dubliner Zeitungen bestimmt, für die Leute zu Hause, die von mir lesen würden.“

Brendan Behan schreibt über sich und seine Welt: die IRA, den Katholizismus, das alte, arme Irland. Aber mit dem anämischen Begriff Autofiktion wäre das nur unzureichend erfasst, denn für das persönliche Schicksal des Helden hat der Autor nicht viel übrig. Vielmehr klingt ein uralter Erzählton durch, etwas Heldenepisches, dampfend und rhythmisch. Wie in volkstümlichen ‚Traditionals‘ geht es auch in diesem beschwingten Kneipengesang ums Profunde, um den einen Schritt, der uns vom Tod trennt und in dem alle Liebe, Schönheit, Gewalt und Treue liegt.

Geschichten aus dem irischen Leben

Eine alte Frau wird von der gesamten Nachbarschaft in ein Sterbehospiz gebracht, aber auf dem Weg besucht man so viele Pubs, dass die betrunkene Horde nicht eingelassen wird. Too drunk to die. Eine um ihren Lebensgefährten Trauernde wird von der Familie der verlassenen, aber rechtmäßig angetrauten Ehefrau gedemütigt. In einer anderen Geschichte geraten Freunde in Streit, weil der Ich-Erzähler mit der Schwester des anderen geschlafen hat und plötzlich anders taxiert wird: Als möglicher Ehemann kann er nichts bieten. Geschichten aus dem Leben sind das, oft ohne Happy End.

Den stärksten Eindruck hinterlässt „Die Hinrichtung“, eine Parabel, die von der Exekution eines IRA-Kämpfers durch seine Genossen handelt. In der Haft hatte dieser Geheimnisse verraten. Alle Beteiligten sind den Tränen nah, behandeln einander mit Respekt, aber hinterfragen ihre Aufgabe nicht:

„Ich wusste nicht, wie ich ihm Trost zusprechen konnte.
Ich konnte ihm ja wohl kaum sagen, dass es kurz und schmerzlos sein würde, dass wir mit Sicherheit sein Herz treffen würden. Schließlich werde ihm kein Zahn gezogen.
Er sank auf die Knie und begann zu beten.
Wir knieten an seiner Seite nieder.“

Schreiben ist besser als Trinken

Dieser stakkatoartige Beobachterton ist ungewöhnlich. In der Regel dominiert das dialogische und anekdotische Erzählen. Auch in der „Bridewell“-Story werden zahlreiche Gespräche protokolliert. Aber immer wieder zerschneiden Sätze von kristalliner Klarheit den Redeschwall:

„Revolutionäre Politik ist eine Form der Schauspielerei.“

...oder auch:

„Kämpfen ist besser als Einsamkeit.“

Dieser Satz darf vielleicht als Vermächtnis des tragischen Sängers aus Dublin gelten. Übersetzt hieße er wohl: Schreiben ist besser als Trinken. Brendan Behan endete gleichwohl als einsamer Trinker. Er starb mit gerade einmal 41 Jahren an den Folgen seiner Exzesse. Eine Berühmtheit war er schon, jetzt wurde er zum Mythos.